Zeitschrift: Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung

Herausgeber: Pestalozzianum

Band: - (1900)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 3. Juni 1900.

Pestalozzianum

Mitteilungen der schweizerischen permanenten Schulausstellung und des Pestalozzistübchens in Zürich.

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung.

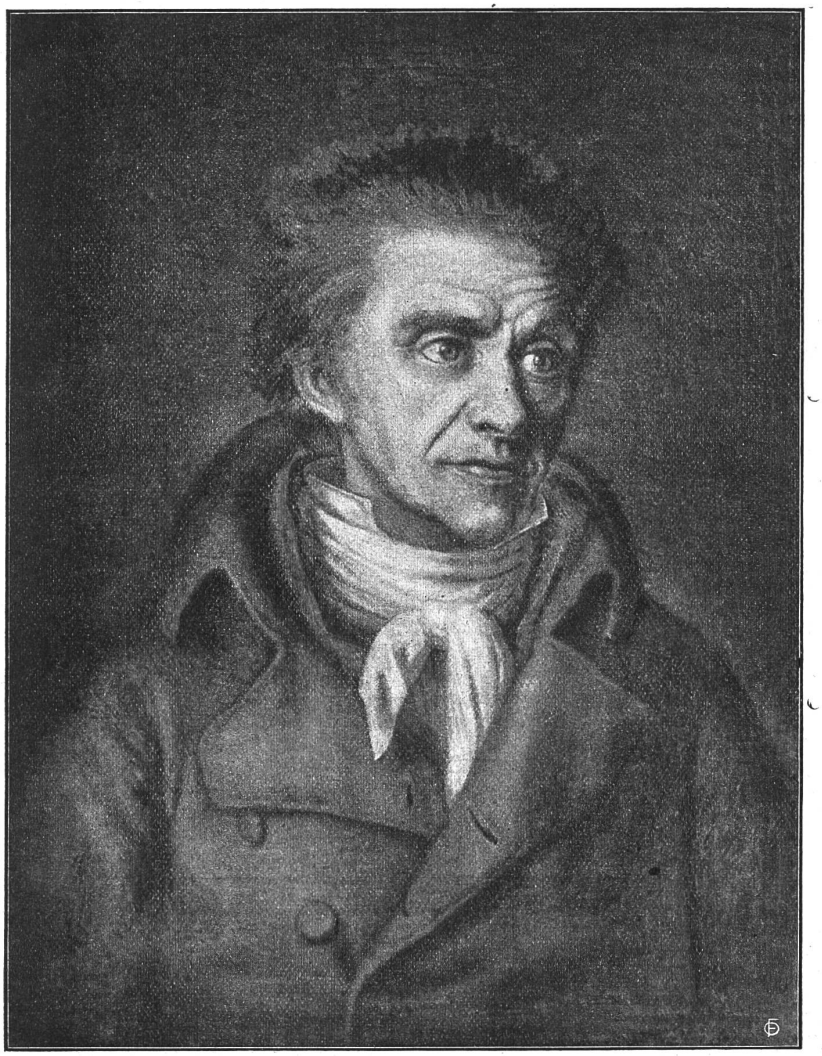
Inhalt: Das Pestalozzibild von Schöner, 1808. — Aus der Geschichte d. naturkundl. Methodik. — Aus den Geschäftsbüchern d. Pestalozzianums. — Erwerbungen.

Das Pestalozzibild von Schöner 1808.[1])

Das Original dieses Bildes, als Eigentum der Eidgenossenschaft von der Gottfried-Keller-Stiftung erworben, ist seit 1894 dem Pestalozzistübchen anvertraut. Was über die Herkunft des Bildes und die Geschichte seines Ankaufs zu sagen war, ist in den Pestalozziblättern 1894 Nr. 4 in Kürze zusammengestellt.

Gustav Friedrich Adolf *Schöner*, geb. 1774 zu Massbach bei Schweinfurt, gestorben 1841 in Bremen, war zuerst Schüler von Konrad Geiger in Schweinfurt und machte weitere Studien unter Anton Graff in Dresden und bei David in Paris. Ein Bild Napoleons begründete seinen Ruf in Frankreich; später weilte er längere Zeit in der Schweiz, nachher in verschiedenen Städten Deutschlands, wo auch viele seiner Porträts von berühmten Zeitgenossen sich finden.

Das Bild von 1808 ist nicht das einzige Pestalozzibild, das Schöner gemalt hat. Die Bilder Pestalozzis und seiner Gattin, 1804 für die Frau v. Hallwil gemalt, zieren jetzt den Regirungsratssaal in Aarau; ein anderes Bild Schöners, Pestalozzi mit seinem Enkel, im Besitze von Prof. Wislizenus in Leipzig, ist anlässlich des Pestalozzijubiläums 1896 durch Vervielfältigung in der „Schweizerischen Rundschau" weiteren Kreisen zugänglich geworden. Aber die Perle unter Schöners Pestalozzibildern ist doch wohl dieses von Schöner „1808 nach dem Leben gemalte"; wohl keines der überhaupt bisher bekannten Pestalozzibilder bringt in so ergreifender Weise Pestalozzis ganzes Wesen zum Ausdruck.



Pestalozzibild von Schöner.
1808.

[1]) Nach einem anlässlich der Einweihung des Pestalozzidenkmals in Zürich vom Art. Institut Orell Füssli für die „zürch. Adressbuchzeitung" erstellten Cliché.

Aus der Geschichte der naturkundlichen Methodik.

(Naturgeschichte.)
(Fortsetzung.)

II.

Die letzten drei Jahrzehnte des 18. und die drei ersten unseres Jahrhunderts waren eine Zeit rührigster Tätigkeit auf dem Gebiete des untersten Volksschulunterrichtes. Hierin erwarb sich in Deutschland der Erb- und Domherr *Friedrich Eberhard von Rochow* (1734—1805) auf Rekahn, der Pestalozzi der Mark, besonders grosse Verdienste. Während einer infolge Misswachs und Teurung 1772 auf seinen Gütern wütenden Seuche musste der menschenfreundliche Mann zu seinem grössten Leidwesen erfahren, wie alle seine guten Absichten und unausgesetzten Anstrengungen, dem Elend zu steuern, durch Aberglauben, Verwöhnung und böse Vorurteile seiner Untertanen fruchtlos gemacht wurden. Rochow erblickte den Grund des Übels in der Unwissenheit des Volkes. Die „edle Gottesgabe, Vernunft, die jedem Menschen gegeben ist", erschien ihm durch ein Gewebe von Vorurteilen und Unsinn gefesselt, gleichwie jener Löwe der Fabel, der sich im Walde in ein Netz verstrickt hatte. Sein Entschluss war rasch gefasst; er wollte die „Maus" sein, die diesen gefesselten Löwen in Freiheit setzen und zum „Gebrauch seiner Kraft befähigen sollte.[11]) Mit erstaunlicher Raschheit und bewunderungswürdiger Energie ging er an die Reform der Dorfschulen auf seinen Gütern und gab noch im Unglücksjahr 1772 ein Buch heraus unter dem Titel: „Versuch eines Schulbuches für Kinder der Landleute". In diesem Werke legte Rochow seine Ansichten und Gedanken über den Schulunterricht und seine Methode nieder; es sollte also in erster Linie den Lehrern als Wegleitung dienen, darum wurden in spätern Auflagen dem Titel bezeichnenderweise noch die Worte beigefügt „oder Unterricht für Lehrer in niedern und Landschulen".

In den Rochowschen Schulen kam auch Naturgeschichte vor, aber sie spielte keine selbständige Rolle, sondern bildete nur einen Bestandteil einer grössern Gruppe von Realfächern, die man unter dem Namen der „gemeinnützigen Kenntnisse" zusammenfasste. Diese Bezeichnung erhielt sich bis in die Dreissigerjahre unseres

[11]) Richter, A. Neudurcke pädagogischer Schriften. I. Geschichte meiner Schulen von F. E. v. Rochow. Leipzig, 1890.

Jahrhunderts, wo sie dann von einzelnen Schulmännern durch die Benennung „Weltkunde“ ersetzt wurde.

Man darf darum in der Geschichte der naturkundlichen Methodik von einer Periode der gemeinnützigen Kenntnisse reden. Bei diesem Unterrichte, dem erst später besondere Stunden angewiesen wurden, liess man sich durchaus vom Nützlichkeitsprinzip leiten; es sollten den Kindern auf dem Lande alle Kenntnisse beigebracht werden, die für ihr späteres Leben von Bedeutung sein konnten. Rochow sagt selber: „Die Schullehrer müssen einmal ihre Unterweisung auf das alles ausdehnen, was im gemeinen Leben vorfällt, oder den Kindern dereinst in jeder Lebensart nützlich sein kann, und ihnen das fasslich zu machen suchen, z. B. die allgemeinsten Gründe der Erdbeschreibung, die verschiedenen Gattungen der Tiere, Bäume und Holzarten, der Getreidearten, der Handwerker, den Gebrauch der natürlichen Dinge zur Nahrung, Wohnung, Bekleidung, Bedeckung, Erwärmung, Heilung u. s. w. und das alles am Ende darauf lenken, dass ihnen Gott bei allem, was sie dereinst erwachsen in der Natur sehen, gross und erfreulich ist.“ [12])

Diese Unterweisungen in den gemeinnützigen Kenntnissen sollten nach Rochows ursprünglicher Ansicht nicht in besondern Stunden, sondern lediglich im Anschluss an Lesestücke, in erster Linie an biblische, erteilt werden. [13]) Solchen gelegentlichen Belehrungen fehlte es aber an einer zweckmässigen Ordnung, sie waren darum nicht eben geeignet, in den Schülern ein geordnetes Wissen zu erzeugen. Diesen Mangel erkannte Rochow bald, und um ihn zu heben, empfahl er dem Lehrer, von Zeit zu Zeit die dem Schüler gelegentlich beigebrachten Kenntnisse mit Hülfe einer systematisch angelegten Naturgeschichte zu ordnen. Um diese Ordnung noch zu erleichtern, fügte er seinem zweiten Schulbuche, dem berühmten „Kinderfreund“, realistische Lesestücke ein. Zuerst waren es deren nur wenige, mit der Zeit aber wuchs ihre Zahl immer mehr, ja in der uns vorliegenden zehnten Auflage vom Jahre 1834 füllen die Lesestücke über gemeinnützige Kenntnisse 188 Seiten. Der Stoff zerfällt in folgende Abschnitte: Vom menschlichen Körper; Gesundheitslehre; aus der Seelenlehre; Landwirtschaft; aus der Naturlehre; aus der Naturgeschichte (15 Seiten); aus der Erdbeschreibung; aus der Himmelskunde; Anhang: Kurze Beschreibung der gefährlichsten Giftpflanzen.

Inwieweit bei diesem Unterrichte das Prinzip der Anschauung zur Geltung gelangte, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Wenn man jedoch bedenkt, dass alle diese gemeinnützigen Belehrungen im Anschlusse an das Lesebuch erteilt wurden, so wird man nicht fehl gehen in der Annahme, es sei die direkte Anschauung zum mindesten zu kurz gekommen. In der Absicht Rochows lag das wohl nicht; denn er verlangte, dass die Aufmerksamkeit in erster Linie an wirklichen Gegenständen geweckt und geübt werde. Beim Übergang zur Behandlung bildlicher Darstellungen empfahl er für den Anfang die gleichzeitige Betrachtung und Vergleichung des Gegenstandes und des entsprechenden Bildes; erst nachher sollte ein „Bild für die Ohren“, d. h. eine mündliche Beschreibung, später wohl auch eine schriftliche, entworfen werden. Ganz eindringlich warnte er vor Mitteilung allzuvieler Sachkenntnisse, besonders solcher, die weder dem Alter noch dem Fassungsvermögen der Kinder angemessen sind. Wenn er sodann noch verlangte, dass jedem Kinde aufgegeben werde, ausser der Schule Bemerkungen zu machen, damit nachher an dem Bemerkten die Lehrart fortgesetzt werde, so erscheint er hier gewissermassen als Vorläufer zahlreicher neuerer Methodiker, welche Beobachtungsaufgaben für die Schüler so sehr empfehlen.

Rochows Enthusiasmus für allgemeine Menschenerziehung und seine kräftigen und energischen Bemühungen für Bildung des gemeinen Volkes wirkten zündend durch ganz Deutschland; überall machte man sich an eine Revision des untern Schulwesens. Sein „Kinderfreund“, ein Schulbuch, das allerdings einen Vergleich mit manchem heute im Gebrauche stehenden Lesebuche auszuhalten vermöchte, erlangte eine geradezu erstaunliche Verbreitung und wurde ins Französische, Schwedische, Dänische und Polnische übersetzt. Unter verschiedenen Namen, wie „Jugendfreund“, „Volks-Schulfreund“, „Denkfreund“, erschienen für sozusagen alle Teile Deutschlands Schulbücher, welche sich ganz auf Rochows Lehrart stützten, d. h. die naturgeschichtlichen Belehrungen in erzählende, zu erklärende Lesestücke einkleideten. Diese Lehrbücher schlossen sich auch in bezug auf den naturhistorischen Stoff eng an Rochows Kinderfreund an.

Neben ihnen waren noch zahlreiche andere Lesebücher im Gebrauch, die den naturgeschichtlichen Unterrichtsstoff nicht mehr in einzelnen zerstreuten Lesestücken enthielten, sondern in einem eigenen Abschnitt zusammenhängend darboten und besonders der Menschenkunde und Gesundheitslehre mehr Aufmerksamkeit zuwandten. Diese Zusammenstellung der gemeinnützigen Lesestücke, die wir übrigens auch in den spätern Auflagen des Rochowschen Kinderfreundes antreffen, leistete naturgemäss einer Ausdehnung des Unterrichtsstoffes auf diesem Gebiete Vorschub, so dass diese Schulbücher infolgedessen fortwährend dickleibiger wurden, und der eigentlich naturgeschichtliche Stoff darin unter der Masse „gemeinnütziger Kenntnisse“ selber wieder auf ein Minimum zusammensank. Ein Lesebuch dieser zweiten Art liegt uns vor.[14]) Es umfasst 592 Seiten. Gemäss des Verfassers Bemerkung in der Vorrede: „Aus der Naturgeschichte hebt der Landschullehrer nur diejenigen Stücke aus, die zur Kenntnis der Natur durchaus nötig und für alle Menschen sehr wichtig sind,“ entfallen auf die eigentliche Naturgeschichte nur 50 Seiten, wogegen z. B. das Kapitel Ökonomie und Landwirtschaft auf 100 Seiten ausgedehnt erscheint. Dieser Umstand liefert den Beweis dafür, dass mit der Ausdehnung des Unterrichtsstoffes nicht auch eine Verbesserung der Methode Hand in Hand ging, und dass man die einzelnen Naturobjekte in erster Linie nach ihrem Nutzen ins Auge fasste.

Eine dritte Gruppe von Lesebüchern ging nur darauf aus, gemeinnützige Kenntnisse zu vermitteln; das waren die gemeinnützigen Schulbücher im eigentlichen Sinne des Wortes. Ein uns vorliegendes Exemplar[15]) entstammt dem Jahre 1789. Voll Begeisterung sagt der Verfasser in der Vorrede: „Nichts ist für Kinder unterhaltender, nichts macht ihre Wissbegierde mehr rege, ja keine Wissenschaft feuert sie mehr zur Verehrung Gottes an, als die Naturgeschichte, wovon ich das Gemeinnützigste im sechsten Hauptstück abgehandelt habe. Es ist mir unangenehm zu sagen, dass diese so herrliche Wissenschaft nicht einmal dem Namen nach den Kindern niedern Standes bekannt ist, geschweige, dass ihnen das Brauchbarste vom Lehrer beigebracht würde. Zu diesem Hauptstück habe ich mich Raffs Naturgeschichte einigermassen bedient.“ Diese herrliche Wissenschaft aber wird vom Verfasser sehr kurz abgetan. Nach einer Einteilung der Naturkörper in die drei Reiche folgt zunächst eine kurze Übersicht über die sechs Klassen des Tierreiches, welche mit der Aufforderung an die Schüler endigt: „Behaltet nur von der ersten Klasse, dass es 94 Arten von Würmern, von der zweiten Klasse, dass es 2102 Arten von Insekten gibt“ u. s. w.! In der Schilderung des Menschen wird auf die Betrachtung der Seele besonderes Gewicht gelegt. Einige unterhaltende Beschreibungen einzelner Tiere oder Tiergruppen (Affen, Elefant, Löwe, Tiger, Rhinozeros, Kamel, Rentier, Hamster, Biber, Walfisch, Hering, Biene, Seidenwurm, Zugvögel) schliessen den Abschnitt über das Tierreich. Pflanzen- und Mineralreich werden auf vier Seiten bloss übersichtsweise abgemacht. „Nun, meine lieben Schüler! sind wir mit den drei Reichen fertig. Ich wünschte nichts mehr, als dass ihr es recht behalten möchtet.“

Noch eine vierte Art von Schulbüchern, die während dieser Periode der gemeinnützigen Kenntnisse im Gebrauch waren, ist zu nennen; es sind die Naturkatechismen.[16]) Diese boten nach Art der religiösen Katechismen den Unterrichtsstoff in Fragen und Antworten. Eine ausgedehnte Verbreitung erlangte Fausts Gesundheitskatechismus[17]), der bis weit in unser Jahrhundert hinein im Gebrauche stand. Das Buch enthält zwei Abschnitte:

[12]) Rochow, F. E. v. Instruktion für die Landschulmeister. 1783.

[13]) Riemann, C. F. Versuch einer Beschreibung der Reckanschen Schuleinrichtung. 1781.

[14]) Seiler, G. F. Allgemeines Lesebuch für den Bürger und Landmann vornehmlich zum Gebrauch in Stadt- und Landschulen. Frankfurt, 1791.

[15]) Plato, C. Ch. Gemeinnütziges Volksschulbuch für niedere Schulen zur Aufklärung der Vernunft. Quedlinburg 1789.

[16]) Grundriss nützlicher Wissenschaften für die Jugend. Berlin, 1770. Martinet, J. F. Katechismus der Natur. I. Teil. Leipzig, 1779.

[17]) Faust, B. Ch. Gesundheitskatechismus zum Gebrauche in den Schulen und beim häuslichen Unterricht, 2. Aufl. Leipzig, 1794.

„Von der Gesundheit“ und „von der Krankheit“ und bietet eine Fülle trefflicher Winke und Ratschläge zur Erhaltung der körperlichen Gesundheit. Was die Behandlung des Stoffes anbetrifft, so verlangte der Verfasser, dass jedes zu besprechende Kapitel entweder von zwei Schülern, die recht gut und deutlich lesen, oder vom Lehrer vorgelesen und nachher genau erklärt werde, dass die Kinder selbst mit ihrem Verstande das, was wahr und gut sei, finden und begreifen, und dass sich der Lehrer durch genaues Abfragen von Zeit zu Zeit von dem Erfolge seiner Unterweisungen überzeuge. Er wünschte ferner, dass diesem Unterrichte wöchentlich mindestens zwei Stunden eingeräumt werden, damit der Katechismus womöglich zweimal in einem Jahre durchgelehrt werden könnte.

Diese Katechismen bargen noch weit mehr als die vorher besprochenen Lesebücher die Gefahr in sich, dass der naturgeschichtliche Unterricht zu einem gedankenlosen Auswendiglernen und mechanischen Aneignen toter Bücherweisheit herabsank. Es fehlte nicht an Stimmen, die auf diesen Übelstand hinwiesen: „Man kann sich bei dem Unterrichte der Kinder zu sehr mit Realien abgeben; da wird dann freilich nur ein unfruchtbares totes Auswendiglernen befördert; die Geisteskräfte des Zöglings werden vernachlässigt, bleiben in ihrem Keime liegen und ersticken am Ende ganz. Es ist nicht zu leugnen, dass in den neuern Zeiten manche Erzieher und Schullehrer mehr für einen grossen Vorrat von Kenntnissen, als für Entwicklung der Geisteskräfte ihrer Zöglinge gesorgt haben. Es ist ein Verdienst Pestalozzis, dass er diesen äusserst nachteiligen Unfug so kräftig gerügt, ihm so kräftig entgegengearbeitet hat.“[18]) Vielleicht sind auch Herders Worte: „Was könnt ihr dem Volke geben, wenn ihr ihm seine glücklichen Schranken raubt, und es auf die dürren Weiden euerer lechzenden Kenntnisse, Kunstfertigkeiten und Subtilitäten hinaustreibt?“ in ähnlichem Sinne aufzufassen.

In den Schriften der zu dieser Zeit einflussreichen Methodiker findet sich über die Methodik unseres Unterrichtsfaches sehr wenig; einzelne empfahlen, neben den Religionsstunden auch die Schreibstunden in den Dienst der Naturgeschichte zu stellen und die Schüler naturgeschichtliche Belehrungen aus Handbüchern der gemeinnützigen Kenntnisse kopiren zu lassen. Etwas eingehender spricht sich J. F. Schlez, Inspektor und Oberprediger zu Schlitz bei Fulda aus.[19]) Derb erklärt er in der Vorrede zur ersten Auflage (1794) seines Buches, er schreibe es für Schullehrer, welche lesen; denn er wisse wohl, dass es Schullehrer gebe, die vor einem ungebildeten Bauer nichts voraus haben als — ein wenig Orgelei und Schnallen in den Beinkleidern. Er hält eine bestimmte systematische Ordnung für Volksschulen für nützlich, da die Kinder dadurch im Denken überhaupt, besonders aber im Vergleichen und Unterscheiden, im Anordnen ihrer gesammelten Kenntnisse und Ideen, sowie in dem Umfassen der einzelnen Teile in ein Ganzes auf eine ihrer jugendlichen Phantasie höchst angenehme Weise geübt werden; nur müsse diese systematische Anordnung von sehr in die Augen leuchtenden Unterscheidungsmerkmalen hergenommen sein. Sein Musterlehrer Lorenz Richard von Traubenheim verfasst eine eigene Einteilung des Tier-, Pflanzen- und Mineralreiches, lässt sie zum Zwecke der Einprägung durch seine Schüler als Schreibübung kopiren und frägt gelegentlich darüber ab. Diese Einteilung sollte gewissermassen „ein Schrank mit regelmässig überschriebenen Fächern sein, in welchen die Jugend alle Kenntnisse, welche sie nach und nach bei schicklichen Gelegenheiten aus der Naturgeschichte sammelte, in guter Ordnung niederlegen konnte“. Richard erzählt seinen Schülern zu ihrer besondern Freude auch von allerlei Gewächsen des Auslandes und sammelt die einheimischen Giftkräuter, Schwämme und dgl., um sie durchs Anschauen kennen zu lehren. Offenbar liegt in diesen Vorschlägen ein Anfang zum Bessern.

Die erfolgreiche Tätigkeit Rochows für das unterste Schulwesen blieb selbstverständlich in der Schweiz nicht unbeachtet; dies um so weniger, als hier gleichzeitig infolge der durchaus selbständigen Tätigkeit Pestalozzis, der wie bisher kein anderer die Wichtigkeit des Elementarunterrichtes hervorhob, eine ganz ähnliche Bewegung in Fluss gekommen war und Schulmänner sowohl als Regirungen mehr und mehr beschäftigte. Sicherlich würde diese lebhafte Tätigkeit auf dem Gebiete des Unterrichtswesens in unserm Lande rascher zu erfreulichen Resultaten geführt haben, wenn nicht politische Wirren, staatliche Zersplitterung, lokale Engherzigkeit und der Gegensatz zwischen Stadt und Land stets hindernd im Wege gestanden wären. Neben eifrigen Anhängern der neuen pestalozzischen Methode gab es auch wieder Männer, die den Neuerungen skeptisch gegenüberstanden, ja sie geradezu als verfehlt betrachteten; und doch trug diese neue Methode dadurch, dass sie die Anschauung als Grundlage allen Unterrichtes hinstellte, dem Keim zu jedem methodischen Fortschritt, besonders auch im naturgeschichtlichen Unterricht, in sich.

Untersuchen wir, was für diesen letztern während der Periode der sog. gemeinnützigen Kenntnisse in unserm Lande getan wurde, so entdecken wir nicht eben viel; immerhin lassen sich einige Schulmänner sowohl über den Wert als auch über die Methode der Naturgeschichte in der Schule vernehmen, und wenn auch ihre Auseinandersetzungen mehr nur theoretischer Natur waren und auf die Schulpraxis gar keinen oder nur einen sehr geringen Einfluss auszuüben vermochten, so verdienen sie doch, hier erwähnt zu werden. In erster Linie ist zu nennen der edle Basler *Isaak Iselin* (1728—1782), der Freund Pestalozzis und einer der aufrichtigsten Verehrer Rochows, mit welchem er, ohne ihn persönlich zu kennen, im Briefwechsel stand.[20]) Iselin schätzt die Naturwissenschaften (Naturlehre und Naturgeschichte) für den Unterricht sehr hoch, weil sie dem Menschen die Schönheiten der Natur zeigen und ihn in die verborgensten Kammern derselben führen, seine Kenntnisse aufklären, Unwissenheit und Aberglauben ausrotten und die Grösse des Schöpfers offenbaren. „Ja wohl sollen die Kinder eher in dem Buche der Natur als im Katechismus lesen!“ Über die Methode spricht er sich folgendermassen aus[21]): „Anfangs macht der Lehrer seinen Untergebenen nur auf die gemeinsten bekanntesten Produkte der Natur aufmerksam, welche zu den ersten Bedürfnissen des Lebens gehören. (Er verweist dabei auf den „Grundriss nützlicher Wissenschaften“.) Alsdann soll man andere einzelne merkwürdige Gegenstände den Schülern durch einen angenehmen und lehrreichen Vortrag bekannt machen. (Nach Basedows Elementarwerk und Raffs Naturgeschichte.) Endlich kann man aus einem systematischen Lehrbuch ihnen Unterricht erteilen und sie lehren, wie sie die ihnen schon einzelnen bekannten Produkte in benannte Geschlechter, Gattungen und Arten einteilen sollen. Dabei muss der Lehrer sie ihnen in Natur oder doch guten Abbildungen vorzeigen und jedesmal vom Gebrauch und Nutzen eines jeden z. B. zur Nahrung, Kleidung, Wohnung, Werkzeugen, Färberei, Gesundheit u. s. w. Erwähnung tun. In einer andern Lektion frägt er nach den Namen der Dinge, nach ihrem Unterschiede, zu welchem Geschlechte sie gehören und wozu sie gebraucht werden. Dadurch wird der Schüler mit verschiedenen Geschlechtern und Arten bekannt. Nun wirft man alles durcheinander und lässt den Schüler selbst die Geschlechter wieder sammeln und ordnen. Hiedurch wird die Aufmerksamkeit zum Vergleichen und Unterscheiden gewöhnt, welche die Quelle allen gesunden Verstandes sind.“ Iselin hält auch eine Naturaliensammlung für nötig; für den Anfang rät er, nur gemeine und einheimische Stücke anzuschaffen, von den ausländischen allenfalls solche, die im gemeinen Leben und im Gewerbe die nützlichsten sind. Bei zunehmender Sammlung soll der Unterricht erweitert werden. „Aber man hüte sich davor, dass nicht irgend diese wichtige Beschäftigung in ein pur Spielwerk ausarte, und dadurch schädlich werde. Wie mancher glaubt nicht, Naturhistorie zu treiben, wenn er Schmetterlinge hascht und die Zimmer damit behängt? Es ist in Wahrheit doch eine traurige Beschäftigung, viele Jahre hindurch Schmetterlinge aufzukleistern oder Schnecken und Muscheln zu polieren!“ Als ungemein gutes Hülfsmittel empfiehlt Iselin endlich, das Vaterland der Naturprodukte auf der Landkarte aufzusuchen und den Ursachen nachzuforschen, warum sie da und nicht anderswo zu finden seien, d. h. er will die Naturgeschichte mit der Geographie verbinden oder diese letztere in den Kreis der Naturwissenschaften rücken.

Eine ähnliche Idee entwickelte *Franz Philipp Gugger*

[18]) Über das Eigentümliche der pestalozzischen Methode. Tübingen, 1810.

[19]) Schlez, J. F. Gregorius Schlaghart und Lorenz Richard, oder die Dorfschulen zu Langenhausen und Traubenheim. 2. Aufl. 1802.

[20]) Keller, J. Sechs Rochow-Briefe. (Kehrs Päd. Bl. 1885.)

[21]) Iselin, I. Grundriss der nötigsten pädagogischen Kenntnisse für Väter, Lehrer und Hofmeister. Basel, 1780.

(1723—1790), der im Lehrstoff für die höhere Stufe der von ihm vorgeschlagenen Schulen auch Naturkunde anführte und eine Verbindung derselben mit Geographie und Geschichte zur Vaterlandskunde anregte.[22])

Sehr entschieden redet *Johannes Büel* (1761—1830), ein Schulmann von weitem Blick, dem Unterrichte in der Naturgeschichte das Wort: „Der Schüler soll mit dem Bau seines Körpers und den allgemeinen Regeln, ihn gesund zu erhalten, zweckmässig bekannt werden; auch eine einfache Anweisung bekommen, wie mit verunglückten Personen umzugehen sei. (Empfiehlt Fausts Gesundheitskatechismus und Rochows Kinderfreund.) Ebenso nützlich, ja notwendig zu einer zweckmässigen Aufklärung ist für den Landmann ein gemeinnützlicher Unterricht von dem Weltbau überhaupt und in der Naturgeschichte. Je mehr man den Landmann mit der Natur bekannt macht, desto mehr wird er sie lieben, desto mehr wird der Aberglaube und sein unseliges Gefolge von Furcht, Unruhe, Misstrauen, Verleumdung und Kränkung verschwinden. Ich will lieber, er wisse, dass Belladonna und Stechapfel Giftpflanzen seien, als dass es ihm bekannt sei, man brate bei der Kaiserkrönung in Frankfurt einen ganzen Ochsen am Spiesse.[23])

Im weitern sind Bemerkungen über den naturgeschichtlichen Unterricht an Volksschulen in zahlreichen kleinern Schriften, welche entweder Entwürfe für neu zu gründende Schulanstalten, oder Vorschläge zur Verbesserung der Schulen, oder Berichte über den Zustand des damaligen Stadt- und Landschulwesens enthalten, zu finden. In dem Entwurfe zu einer Kreisschule für Albisaffoltern, Kt. Zürich, wird z. B. unter den Lehrgegenständen auch Naturgeschichte angeführt, mit einer Auswahl dessen, was zur nähern Kenntnis des Vaterlandes, zur Auflösung mancherlei herrschender Vorurteile und vielen Aberglaubens dient und zu glücklicherer Betreibung der Landwirtschaft und der nötigen Künste und Handwerke etwas Rechtes beitragen kann. Ob es nötig sein werde, Naturgegenstände selbst oder in Kupfern vorzulegen, müssen die Umstände lehren, jedenfalls dürfe weder an System, noch an Vollständigkeit gedacht werden.[24])

Eine andere Schrift[25]) verlangt den für den naturgeschichtlichen Unterricht nötigen Stoff in einem ausgedehnten Lesebuche. „Die Schule bedarf eines Lesebuches. Für dieses sollte jede Wissenschaft um eine Gabe, eine Aussteuer gebeten werden, damit der Schüler gleichzeitig mit der Lesefertigkeit nützliche Kenntnisse sich erwürbe. Der Botaniker sollte uns in den Gärten, Feldern, Wiesen und Wäldern herumführen und uns den Bau, die Blüte und Frucht der merkwürdigsten dieser stummen Kinder der Natur zeigen; der Zoolog sollte uns den Tiergarten öffnen und uns den Bau, die Kräfte und den Gebrauch der merkwürdigsten Tierklassen bekannt machen; der Mineralog sollte uns auf Felsen, in Steinbrüche, an Bäche, in die Schachte der Bergwerke führen und uns weisen, wie das Innere der Erde Stoff zu vielfältigen Werkzeugen und Arbeiten den Menschen und ihrem Verkehr darbietet.“ Und ist es endlich nicht ein Anklang an die modernste Richtung des naturgeschichtlichen Unterrichtes, wenn schon in dieser Zeit von der Schule gefordert wird, dass sie das Ihrige beitrage, das gemütliche Sein des Menschen in und mit allem Umgebenden zu befestigen und zu befördern, dass sie die Kenntnis der heimischen Tiere, Pflanzen und Steine vermittle, damit den Menschen überall, wo er stehe und gehe, Bekanntes treffe und erhebe, und dass es dabei weniger auf die Klauen und Zähne, die Schnäbel und Krallen oder deren Verschiedenheit ankomme, als auf das Leben und die eigentümliche Ökonomie in der organisirten Welt?[26])

Was zum Schlusse die Lehrbücher, welche während der nun besprochenen Periode in schweizerischen Schulen zur Verwendung kamen, anbetrifft, so unterschieden sie sich von den in deutschen Staaten gebrauchten nicht wesentlich. Das „Lesebuch für die Jugend“, Winterthur, 1792, enthält auf 19 Seiten „kurze Sätze aus der Naturgeschichte“. Der „schweizerische Kinderfreund“, ein Lesebuch für Bürger- und Volksschulen von J. Schulthess, mit seinen vier Abschnitten: Erzählungen zur Beförderung guter Gesinnungen und zur Schärfung des Verstandes; Naturkenntnis; von dem Menschen insbesondere; Länderkunde ist eine Umarbeitung von Wilmsens deutschem Kinderfreund. Der Verfasser hofft, es sei ihm gelungen, das Buch so den schweizerischen Verhältnissen anzupassen, dass es in allen Kantonen Anwendung finden könne und dass seine Wohlfeilheit und schweizerischer Biedersinn es vor Nachdruck schützen.

(Fortsetzung folgt.)

[22]) Gugger, F. Ph. Kurze Nachrichten von der Lehrart in Silena zur Bildung eines Patrioten. Solothurn, 1778.

[23]) Büel, J. Was soll in den Landschulen der Schweiz gelehrt und nicht gelehrt werden. Winterthur, 1801.

[24]) Maurer, H. R. Kurzer Entwurf einer Kreisschule, welche zu Albisaffoltern veranstaltet werden könnte. 1800.

[25]) Hirzel, C. M. Wünsche zur Verbesserung der Landschulen des Kt. Zürich. Zürich, 1829.

[26]) Hagnauer, G. A. Über das Landschulwesen. Aarau, 1834.

Aus den Geschäftsbüchern des Pestalozzianums 1899.

a) Geschäftsverkehr des Gesamtinstitutes.

		1899	1898
Korrespondenzen:	Eingänge...	2135	1416
	Ausgänge	5708	4708
Ansichtsendungen	... ...	631	565
Rezensionsschriften:	Eingänge...	155	112
	Ausgänge	148	106
Ankäufe:	Zahl	357	300
	Stücke	423	314
Schenkungen:	Geber	460	409
	Stücke	3084	1778
Ausleihsendungen:	Eingänge	765	602
	Ausgänge	927	633
	Stücke	3422	2765
Bestellungen:	Vermittlungen	194	154
	Stücke	1037	1000
	Auskunftsgesuche ...	419	335
Besucherzahl	... ...	3735	3346
Sitzungen der Verwaltungskommission	...	1	4
	Direktion	40	33
	Fachkommissionen...	10	7

b) Archivbureau.

	1899	1898
Ausleihsendungen nach eigener Wahl des Bureaus ... ... (Kt. Zürich 13, Bern 1, Luzern 5, Schwyz 2, Zug 1, Solothurn 7, Basel 1, Schaffhausen 2, Appenzell 1, St. Gallen 17, Graubünden 1, Thurgau 4, Waadt 1).	56	53
Auskunftsbegehren... ... ... Schweiz 19 (Kt. Zürich 10, Luzern 1, Glarus 2, Solothurn 2, Basel 1, Appenzell 1, Aargau 1, Thurgau 1). Ausland 15 (Deutschland 6, Österreich 4, Russland 2, Belgien 1, Spanien 1, Südamerika 1).	34	35

Erwerbungen.

Für die Bibliothek. 1900, I. Quartal.

a) Pädagogisches.

Aschrott, Dr. P. F. Die Zwangserziehung Minderjähriger und der hierüber vorliegende preussische Gesetzesentwurf. Berlin, 1900.

Compayré, G. Die Entwicklung der Kindesseele, übersetzt von Chr. Ufer (Ufer, internationale pädagogische Biblioth., Bd. I). Altenburg, 1900.

Dugard, M. De l'éducation moderne des jeunes filles. Paris, 1900.

Eulenberg, Dr. H., und Bach, Dr. Th. Schulgesundheitslehre. 2. Aufl. 2 Bände. Berlin, 1900.

Fechner, H. Grundrisss der Geschichte der wichtigsten Leselehrarten. 2. Aufl. Berlin, 1900.

Geyer, Dr. Paul. Schulethik. Berlin, 1900.

Greyerz, O. v. Die Mundart als Grundlage des Deutschunterrichts. Vortrag. Bern, 1000.

Gündel, A. Leben und Wirken E. Chr. Trapps. Diss. Leipzig, 1892.

Henck, W. Reform des Lese-, Schreib- und Sprachunterrichtes in der Elementarklasse. Berlin, 1900.

(Fortsetzung folgt.)